

Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode

von Wisconsin u. anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Jahrg. 27. No. 3.

Milwaukee, Wis., den 1. Oktober, 1891.

Auf. No. 659.

Inhalt. — Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis. — Der Pfarrer Plebanus von Niehlen. — A. M. Baumann. Eine Berliner Jesuitenpredigt. — Bächtelich. — Gramhaftige Leute. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Glückliche Heimkehr — Einführungen. — Ordination und Einführung. — Kirchweibe. — Allgemeine Pastoral-Conferenz. — Quittungen.

Achtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Epistel: 1 Cor. 1, 4—9.

O Mensch, wie ist dein Herz bestellt? — Hab Achtung auf dein Leben! — Was trägt für Frucht dein Herzensfeld? — Sind's Dornen oder Reben? — Denn aus der Frucht kennt man die Saat, — auch wer das Land besäet hat: — Gott oder der Verderber. — So mahnt uns die gegenwärtige Zeit des Herbstes, wo die Felder draußen ihre Frucht gebracht haben und nun abgeerntet sind. Unsre Herzen sind auch ein Feld, auf dem auch Samen ausgestreut worden ist, nämlich der Samen des göttlichen Wortes. Hat es nun Frucht bringen können bei uns, indem es kräftig geworden ist bei uns? Sind wir Weizenhalmen gleich, die mit vollen gereiften Aehren nur noch der Ernte warten? Ist es bei uns recht bestellt, wie es bei wahren Christen sein soll nach unsrer Epistel? Aus ihr lernen wir:

Wie es mit uns Christen erst dann recht bestellt ist, wenn wir nur warten auf die Offenbarung Jesu Christi.

1. Alles Gnadenwerk Gottes an uns zielt dahin, daß es also mit uns bestellt sei.

Groß ist Gottes Gnadenwerk an uns armen verlorenen Sündern. Dafür dankt im Namen der Corinthier der Apostel: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben, für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu.“ Und wir müssen alle einstimmen und gerne folgen der Aufforderung: Nun danket alle Gott — mit Herzen, Mund und Händen — der große Dinge thut — an uns und allen Enden. — Ja, große Dinge, schon im Zeitlichen. Wir können's gar nicht genug preisen. Alle Werke seiner Güte und seiner Hände sind groß. Aber das größte ist sein Werk in Christo: daß er in Gnaden den Sohn gegeben hat — an's Kreuz, — als ein Opferlamm, die Sünde der Welt, auch unsere, zu tragen und gut zu machen, — die Feindschaft zwischen der Menschheit und Gott zu beseitigen und die Menschheit mit Gott zu versöhnen. Ach, was ist das für ein hochherrliches Werk! Wer kann das völlig erkennen, ge-

nugsam erheben und preisen? Das ist das Gnadenwerk, das der liebe Gott für uns und alle Welt gethan hat.

Damit wir armen Sünder nun von dem, was Gott Großes gethan hat, auch Genuß, Segen und Gewinn haben, so thut er auch ein Gnadenwerk an allen armen Sündern. Und wie das Gnadenwerk Gottes für uns, die Dahingabe und Opferung seines Sohnes am Kreuze unbeschreiblich groß und herrlich ist, so ist auch das Werk, das er in seiner Gnade, die in dem geopferten Christo und wegen seines Opfers uns gegeben wird, nun an uns selbst thut, an unsren Herzen und Seelen ein gar großes, herrliches, wirklich wunderbar köstliches und reiches Werk. Der Apostel beschreibt es kurz mit diesen Worten: „daß ihr seid durch ihn an allen Stücken reich gemacht, in aller Lehre und in aller Erkenntniß. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe.“ Und dies also hier beschriebene, große, herrliche Werk sehen wir nirgends so trefflich, voll und ganz wirklich in allen Stücken als an den lutherischen Christen. Das dürfen wir getrost sagen, wenn wir namentlich gleich die ersten beiden Stücke ansehen, woran Gott uns reich gemacht.

Erstlich an aller Lehre. Ja, das kann von keinem anderen Christen so gesagt werden als von uns lutherischen Christen, daß wir von Gott reich gemacht sind an aller Lehre. Es ist bei uns, in der lutherischen Kirche nicht wie bei den Sekten. Sie treiben immer ein Lieblingsstück der Lehre, und auch das nicht einmal richtig nach der Schrift. So treibt z. B. der Methodist die Buße und die vollkommene Heiligung, von der nichts in der Schrift steht; der Baptist die Wiedertaufe und daneben auch die vollkommene Heiligung; der Römisch-Katholische die Herrlichkeit des Papstes, den Heiligendienst und das Verdienst der Werke; der Adventist die erlogene Wiederkunft Christi zur Aufrichtung eines tausendjährigen Reiches auf Erden und daneben die Feier des Sonnabends als des wahren heiligen Tages. So ist bei den Sekten immer ein Lieblingsstück der Lehre, das sie beständig treiben, während die übrigen Lehrstücke ihnen durchaus nicht so wichtig sind. Daher denn gewißlich nicht gesagt werden kann, daß bei ihnen die Leute reich gemacht würden an aller Lehre, unterrichtet würden in der ganzen Lehre. — Andere Kirchen wieder

treiben nicht die ganze Lehre, weil sie von manchen Stücken schweigen müssen, um nicht ihren ganzen Kirchenbau umzustürzen. So z. B. die Uniten, welche Reformirte und Lutheraner, also Verschiedengläubige in einer Vereinigung oder Union zusammenhalten wollen. Die dürfen nicht die ganze Lehre der Schrift gründlich und ernstlich vorlegen; z. B. nicht die vom Abendmahl, daß die wahre Lehre der Bibel unsre lutherische ist, und dagegen andre Abendmahlslehren falsch. Auch nicht die Lehre der Schrift, daß man Kirchenbrüderschaft nur mit den Rechtgläubigen haben soll. Auch nicht die Lehre, daß Gottes Wort deutlich ist und es darum nicht so stehen kann: daß die lutherische Lehre recht wäre, aber die reformirte auch, oder so: daß man in unwichtigen Lehren schon unterschiedlichen Glaubens sein könne, wenn man nur in den Hauptsachen stimme, weil Jesus schon den verwirft, der das kleinste Gebot auslöst und andre so lehrt, — wie viel mehr verwirft er den, der das so große und wichtige Gebot auslöst, daß wir Christen sollet in einem Glauben und einer Lehre einig sein und daß solche Union zwischen Verschiedengläubigen ganz sündlich ist. — In solchen vereinigten Kirchen wird auch davon geschwiegen, daß, weil Christi Reich nicht von der Welt ist, die Christen auch nicht Vereinsbrüder sein können in Weltgenossenschaften, wie Logen u. dgl. Davon muß sorgfältig geschwiegen werden in der sogenannten Union, damit ihr Gebäude der Kircheneinheit nicht umgestoßen wird. Da werden also auch die Christen nicht reich gemacht an aller Lehre; es wird ihnen nicht der ganze Schatz vorgelegt. Dies geschieht nur in unsrer lieben lutherischen Kirche. Darum ist sie auch allen möglichen Leuten ein Dorn im Auge. Sie ärgern sich darüber. Wir aber danken Gott. Denn daraus folgt ein anderer schöner Reichtum:

An aller Erkenntniß. Davon sagen wir frank und frei, daß man nirgends Leute mit einem solchen Reichtum an wahrer Erkenntniß himmlischer Wahrheiten findet wie in der lutherischen Kirche, unter rechten, erkenntnißreichen lutherischen Christen. An einem solchen kann man wahrlich seine Lust und Freude haben. Was hat er für eine schöne Erkenntniß von der Hoheit der Schrift, daß sie Gottes Wort ist darunter man sich schlechtweg beugen muß! Bergleiblich sucht man das bei den Sekten allen. — Welch schöne Erkenntniß von dem Unterschied des Gesetzes und Evangeliums; welch helle Einsicht in der Lehre

von der Rechtfertigung; welchen Verstand von der Wichtigkeit auch jeder einzelnen Glaubenslehre, daß man den rechten Glauben in allen fordern muß, in keiner etwas Falsches darf mit unterlaufen lassen, welche helle Erkenntniß von der Untüchtigkeit des natürlichen Menschen, daß es mit seinem Willen, Kraft und Macht des natürlichen Menschen in geistlichen Dingen nichts ist, und er sich nicht selbst bekehren, an Christum glauben und zu ihm kommen kann. Ja solche reiche Erkenntniß, wie man sie, Gott Lob, bei nicht wenigen lutherischen Christen findet, sucht man anders wo vergeblich.

Zu der Erkenntniß aber soll noch ein anderes Stück kommen, von dem der Apostel redet wenn er schreibt: „wie denn die Predigt von Christo in auch kräftig geworden ist.“ Damit meint er das wichtige Stück des christlichen Lebens. — Sind wir lutherischen Christen nun auch daran reich gemacht? Wir antworten: es ist bei uns wie überall; es geht bei uns des sündlichen Lebens noch viel im Schwange, vielfach nur etwa in anderer Form als in anderen kirchlichen Gemeinschaften; und haben wir darum reichlich zu strafen und zu klagen. Aber wir haben auch Grund zu danken für die wahrlich nicht geringe Zahl lieber lutherischer Christen, in denen das Evangelium von Christo doch kräftig geworden ist zu einem gottseligen Leben, und das in wahrer evangelischer Freiheit ohne Menschenknechtere; — die nicht Geizwerterei treiben, sondern im Geist Gotte leben. Und wenn zu wahren, christlichen Gottesdienst und rechtem Christen leben nach Jakobus gehört, sich von der Welt unbesleckt erhalten, so finden wir dies Christen leben wahrlich unter unseren lutherischen Christen, Dank der rechten Lehre bei uns darüber, was Welt und was Kirche ist. Daher denn bei rechten lutherischen Christen nicht ein Schein von großer Heiligkeit unter Verknüpfung mit allerlei Weltwesen, wie es schier bei allen anderen Gemeinschaften sich findet, sondern ein rechtes schneidiges Stehen gegen Welttreiben, Weltansichten, Weltmeinungen. Das gestehen selbst solche zu, die uns durchaus nicht wohl wollen. „Wenn nur erst,“ hieß es vor nicht gar lange Zeit erst in einem angesehenen, einfluß reichen weltlichen Blatte, „wenn nur erst die lutherische Kirche aufgehört und die lutherischen Christen sich den anderen Sekten angeschlossen hätten! — denn die sind liberaler.“ Da hören wir: Die Sekten dünken also der Welt angenehmer befreundeter, näher stehend.

Noch ein Stück, woran Gott reich macht, nennt der Apostel wenn er schreibt: „also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe.“ Hier müssen wir nun freilich bekennen, daß die besonderen Wundergaben des Geistes, die auch bei den Corinthern waren, uns lutherischen Christen wie überhaupt der jetzigen Christenheit wohl fehlen; dagegen aber können wir Gott danken, daß die ordentlichen Gaben, z. B. zu lehren, Geister zu unterscheiden, die Lehren der verschiedenen Kirchen, ob sie recht recht sind, zu unterscheiden, rechte und falsche Kirche, rechte und falsche Lehrer zu unterscheiden, — die Gaben die Schrift auszulegen und die Schrift zu führen für die rechte Sache, daß diese Gaben sich in einer schönen Fülle unter unseren lutherischen Christen finden. — So ist denn, wie wir sehen, das große herrliche Gnadenwerk Gottes an uns reichlich geschehen. Zu welchem Ende?

Dieses ganze so große herrliche Gnadenwerk hat bei allen, bei denen es wirklich geschehen ist, nur die eine Ziel: sie sollen dadurch Leute, sein, die nur noch warten auf die Offenbarung unsres Herrn und Heilandes, Jesu Christi.

Zwar wenn der liebe Gott aus Gnaden uns reich macht an Lehre und an Erkenntniß und macht das Evangelium kräftig zum neuen gottseligen Leben und

schenkt uns mancherlei schöne Gaben so ist wohl gewiß daß wir damit auch Gott und dem Menschen dienen sollen: Wir sollen gewiß unsre Erkenntniß anwenden auch Andern ein Licht zu geben, sollen durch unser christliches Leben sicher Gott ein Lob bereiten und Andern ein gut Exempel; sollen mit den geistlichen Gaben, die wir empfangen, Andern zum Nutzen sein. Das ist alles ohne Zweifel wahr. Aber der Hauptzweck, den Gott mit seinem Gnadenwerk an uns hat, ist doch dieser: wir sollen dadurch Leute geworden sein, die geistlich fertig und gerüstet sind und für die es nur noch Eins giebt, nämlich: warten auf die Offenbarung Jesu Christi.

Das steht sehr deutlich in unsrer Epistel. Nachdem der Apostel mit Dank das große Gnadenwerk beschrieben, schließt er: „und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi. Alles, will er sagen, was Gott durch seine Gnadenarbeit an euren Seelen ausgerichtet wollte, ist damit erreicht, daß ihr Leute geworden seid, die nur noch auf Eins warten, daß nämlich der Herr Christus geoffenbart wird, d. i. sichtbar wiederkommt und euch einführt in die Herrlichkeit. — Was kann auch anders das Ziel sein, dazu der gnädige Gott durch Geist und Wort und Gnade in Christo einen Sünder führt, als daß er ihn in diese Seelenverfassung bringt, daß er für die Ewigkeit bereit ist und fertig zur Heimfahrt, als einer der hier in der Fremde nichts mehr zu hoffen und zu gewinnen hat, nur harret auf seinen Herrn und Herzog der Seligkeit, der am Tage seiner Offenbarung die Seinen mit ihm führen wird in die Heimath. Ja, das Warten auf die Offenbarung Christi ist die rechte Seelenverfassung. So wird uns ja die liebe Christenheit, die Gemeinde der Heiligen abgebildet im Gleichniß durch die fünf klugen Jungfrauen, die auf den Herrn warten. Desgleichen, wenn die Kirche Christi, die Gemeinde der wahren Gläubigen verglichen wird mit einem Acker und Weizenfeld. Auf diesem folgt eins aufs andere: die Saat — das Keimen — das Wachsen — Hervorkommen der Ähren — Bildung und Körner — dann die Reife. Damit ist denn Alles, was auf dem Acker erreicht werden sollte, erreicht und beendet, und bleibt nur noch Eins: das Einerten und Einfahren in die Scheuren. Genau so ist's mit dem Acker der Kirche. Erst kommt Gott mit der Lehre, Wort und Predigt; das ist die Saat. Dann folgt die Erkenntniß des Wortes; das ist das Keimen. Dann folgt das Kräftigwerden des Wortes; das ist das Wachsen im Glauben und Fruchtbringen im Werk. Dann kommen die Gaben des Geistes; das ist das Reifen, womit bei einem Menschen auf dem Acker der Kirche erreicht ist, was erreicht werden sollte. Denn bleibt nur übrig ein kurzes Warten auf die Ernte, d. h. auf die Offenbarung Christi. Auf das Glauben folgt ja nur noch Eins: das Schauen; auf das Kindsein nur das Erben. So zielt das ganze Gnadenwerk Gottes in Christo, das er an einem Menschen thut hier im Leben, in seiner lieben Kirche dahin, daß der Mensch so bestellt ist in seiner Seele, daß er nur noch wartet auf die Offenbarung seines Herrn Jesu Christi. Ist es aber so mit einem Menschen bestellt, so ist Großes ausgerichtet; ein solcher kann wahrlich Gott nicht genug danken,

2. Denn recht selig sind wir, wenn es also mit uns bestellt ist.

Daß es so ist, erkennen wir, wenn wir ansehen, wie ein solcher Mensch, der nur noch auf die Offenbarung Jesu Christi wartet, steht, erstlich zu dieser gegenwärtigen Zeit und dem, was sie bietet an ihren Gütern und Gaben, an Leiden und Nöthen u. s. w. Er hat damit seinen Abschluß gemacht. Nachdem er durch Gottes Gnade so weit gelangt ist und ein solches Herz

bekommen hat, daß er nur noch wartet auf die Offenbarung Jesu Christi, ist er so zu sagen, mit dieser Zeit und Welt, mit dem was sie bieten, fertig. Er erwartet nicht, daß ihm diese Zeit und das zeitliche, irdische Leben noch ein Glück bringen sollte, etwa dadurch, daß er mit der Zeit doch noch recht wohlhabend würde, zu hohem Ansehen und großen Ehre gelangte u. dgl. Er wartet nicht auf ein Glück in dieser Zeit und durch zeitliche Dinge; — sein Glück liegt ganz wo anders, — in der Ewigkeit und soll kommen mit der Offenbarung Jesu Christi, auf die er wartet. So steht er mit einem recht ruhigen Herzen zu allen Gütern dieser Zeit. Giebt ihm Gott davon in seine Hand, so berauscht das nicht sein Herz, als wäre er nun selig zu preisen, so läßt er es nicht sein Herz einnehmen, als wäre nun der Anfang vom Glück da; noch auch wird nun sein Herz erst recht von Hunger und Begier nach mehr zeitlichem Gut erfüllt. Hat er aber wenig, so sichts ihn das auch nicht an. Er vermißt und entbehrt darum nichts, es läßt ihn ruhig, daß er keine Güter sammeln kann, wie uns etwas ruhig läßt, was wir nicht als richtig ansehen. Verliert er selbst, was er zuvor erworben, so macht auch dies ihn nicht unglücklich. Er ist ja nicht der Meinung, als verlöre er etwas, weil er es hier übel hat, denn er weiß ja, daß er nicht für das hier, für diese Zeit bestimmt ist, sondern, daß diese Zeit nur eine Pilgerfahrt und Reise durch die Fremde, womit wie mit allen Reisen Mühsale verbunden sind. Ach wie wohl ist der Mensch daran, dem ein so festes Herz bescheert ist, daß alle zeitlichen Güter und Herrlichkeiten ihn nicht aufregen, bewegen und unruhig machen können, dem Haben ist wie Nichthaben, dem weder Verlieren noch Gewinnen ansticht; der wohl treu ist im Zeitlichen, aber damit schaltet, wie mit fremdem Gut, das sein Herz nicht gefangen hält. Ach, unbeschreiblich selig ist solch ein festes Herz, ein hohes Herz, das da steht über dem ganzen Gut der Zeit, als etwas Nichtigem. Und so selig ist ja eben das Herz dessen, bei dem es also bestellt ist, daß er nur wartet auf die Offenbarung Jesu Christi.

Daß ein solcher Mensch, mit dem es also bestellt ist, recht selig ist, erkennen wir, wenn wir weiter ansehen, wie er steht zu der ersten, schweren Stunde, genannt Letzte Stunde, weil sie für ihn den Abschluß dieser Zeit machen soll. Wer nur wartet auf die Offenbarung Jesu Christi, bei dem ist doch offenbar, daß ihm die Stunde seines Todes nicht als eine böse Stunde kommt, vor der er schon lange sich gefürchtet, sondern als eine gute, die er mit Freuden begrüßt; daß ihm das Sterben nicht ein Verlieren sondern vielmehr ein Gewinnen; daß ihm der Tod nicht ein Eingehen ist in ein schreckliches Glend, davor er schon lange sich entsetzt, sondern vielmehr eine Erlösung von allem Uebel. Ist da noth, erst noch lange zu fragen, ob das nicht ein höchglücklich zu preisender Mensch ist, für den der Tod so alles Bittere, Schreckende und Grauenhafte verloren hat, daß er mit dem Apostel sprechen kann: Ich habe Lust abzuschneiden, ich heiße den Tod willkommen, denn Sterben ist nur mein Gewinn! Ach, wie selig bestellt ist es daher mit dem Menschen, der nur noch wartet auf die Offenbarung Jesu Christi, hinaussehend auf eine selige Zukunft, über den Tod hinweg, als wäre er nichts; so hat bei ihm der Tod seine Macht und Schrecken verloren.

Daß ein Mensch, mit dem es also bestellt ist, daß er wartet auf die Offenbarung Jesu Christi, selig ist, erkennen wir, wenn wir auch ansehen noch, wie er zu der Ewigkeit steht, die auf diese Zeit folgt. Wer nur noch wartet auf die Offenbarung Jesu Christi, der ist offenbar in seinem Herzen völlig gewiß in Glauben und Hoffnung, daß diese Offenbarung Christi für ihn des allerfreundvollste Ereigniß sein wird. Der

Herr Christus wird, wenn er geoffenbaret wird, Rache geben mit Feuerflammen (2. Thess. 18), — er wird also schrecklich und fürchtbar sein, der Herr; aber alle die lieben Christen, welche da warten auf die Offenbarung, die haben keine Angst und Furcht, daß der Herr als Rächer, Richter und strenger Vergelter kommt. Nein! sonst würden sie ja nicht auf seine Offenbarung sehnlich warten als auf etwas Gutes; sondern sie wissen, daß der Herr, ihr Haupt, bei seiner gewaltigen Offenbarung als Rächer und Vergelter kommt ja grade auch für sie und ihnen zu Gute, seinen Gliedern. Sie haben hier Trübsal gelitten und sind als Gläubige unter die Füße getreten und verspottet, aber bei seiner Offenbarung wird der Herr Trübsal anlegen denen, die ihnen, seinen Christen und Gliedern Trübsal angelegt haben und wird denn zeigen was Treffliches sie gewiesen und wie lieb sie ihm sind. — Und nicht dies allein. Wenn der Herr offenbart wird, dann erscheint er herrlich, aber nicht allein, sondern mit seinen Heiligen, seinen lieben Christen, seinen Gläubigen. (Col. 3, 3.) Eine wunderbare Pracht und Herrlichkeit wird er den Seinen geben, so hoch und groß, daß die allerhöchste irdische, vergängliche Pracht dagegen nichts ist. Darauf rechnen die gewiß, die auf seine Offenbarung warten; fröhlich gewiß sind sie ihrer Herrlichkeit. Sie wissen, es liegt Alles bereit; unsre Beilage der Herrlichkeit ist im Himmel bewahrt; wir brauchen nur noch aus dieser Zeit zu gehen, so hat alle Armuth, Niedrigkeit und Trübsal ein Ende und die Ewigkeit mit ihrer Herrlichkeit ist denn für uns angebrochen. — So müssen wir wiederum sagen: Selig wer so bestellt ist, daß er nur wartet auf die Offenbarung Jesu Christi.

Verfümen wir aber nicht zu prüfen ob es mit uns also bestellt ist. Mann kann es wohl erkennen ob das Herz wirklich in dieser rechten Verfassung ist, in die Gott durch sein Wort, Gnade und Geist es bringen wollte, daß es nämlich ein nur noch auf die Offenbarung Christi sehnlich und fröhlich wartendes Herz ist. Du kannst doch wohl erkennen nach welcher Seite dein Herz neigt: ob dir z. B. immer noch dies Leben hier als der wahre Gewinn dünkt, ob du noch immer nur wartest auf Glück und Wohl in zeitlichem Gut und darnach hingängst; — oder ob dir vielmehr das Sterben ein Gewinn erscheint; ob du eine rechte, fröhliche Geweißheit und gleichsam schon einen Verschmack der künftigen Herrlichkeit hast, die mit der Offenbarung Jesu Christi kommen wird. Ob dergleichen bei dir ist, kannst du recht wohl erkennen. Wer von derlei wirklich bei sich gar nichts findet, und nicht nur sagen muß, es ist damit noch schwach, sondern: es ist gar nichts davon bei mir, der ist wahrlich recht beklagenswerth. Er beklage sich, daß noch gar nicht bei ihm bestellt ist wohin das ganze Gnadenwerk Gottes doch zielte, daß er nämlich ein Mensch werde, der nur wartet noch auf die Offenbarung Christi. Aber nicht nur beklage er sich, sondern klage sich an und sage sich, daß er sich selbst zu verdanken, es selbst verhindert habe. Ach wie viele Hindernis durch Verachtung des Wortes, daran Gott sie reich machen will; hören es nicht, lesen nicht, nehmen es nicht zu Herzen.

Erkennst du aber, daß es so bestellt ist mit dir, daß du nur wartest auf die Offenbarung Jesu Christi, so freue dich und sprich: O, ich reicher, gesegneter Mensch! In welchem herrlichen Stand bin ich gekommen; wie gut ist es mit meinem Herzen bestellt, daß da wirklich ist ein freudiges Warten auf die Offenbarung meines Herrn. O, wie glücklich bin ich daß meine Hoffnung nicht mehr auf die Welt gestellt, das ich doch auch frei sagen kann: Was frag ich nach der Welt — und allen ihren Schätzen, — wenn ich mich nur an dir, — Herr Jesu, kann ergözen. — Die Welt ist wie ein Rauch, — der in der Luft vergehet, — und einem

Schatten gleich, — der kurze Zeit bestehet; — wenn Alles bricht und fällt, — er ist mein starker Fels, — was frag ich nach der Welt! O, nicht wahr? es hat sich doch verlohnt für dich, daß du fleißig die Predigt gehöret, die Bibel gelesen, dich hast ermahnen und berathen lassen. Aber rühme dabei nicht deinen Fleiß, deinen Ernst, deine Willigkeit und gieb nicht dir selbst die Ehre. Du hast es nicht gemacht, sondern der treue Gott; dem danke wie Paulus es thut. — Dann wirst du aber auch eines wünschen: daß es so selig bestellt bleibe. Ja weil es noch schwach, wirst und mußt du wohl wünschen, es möge noch stärker und besser werden mit dir, aber nur nicht wieder zurückfallen und wieder ein Weltkind werden, die von der Welt alles erwarten und von dieser Zeit und dem Mammon, sondern bleiben ein selig bestelltes Christenherz, das nur wartet auf die Offenbarung Jesu Christi. Das ist auch Gottes Sinn und Gedanke.

3. Darum will auch zu unserer Freude Gott geben das es also mit uns bestellt bleibe.

Er hat es ja so trefflich geordnet, daß gewiß und wahrhaftig dieser sein gnädiger Wille geschieht und es so selig mit uns bestellt bleibe. Wie denn? In unsrer Epistel steht: welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi. — Es ist also nicht so, daß wir uns selbst bewahren müssen. Es soll die ganze Zukunft, die noch vor uns liegt, mit ihren Kämpfen und Gefahren, nicht auf uns gestellt sein. Wäre es so, dann müßten wir alle verzagen. Dann müßten wir betrübt zu Gott sprechen: Du hast zwar in deiner Gnade ein großes, seliges Werk an mir gethan und mich dahin gebracht, daß ich ein himmlisch gesinnter Mensch geworden bin und warte nur noch auf die Offenbarung Christi. Und nun, da du bis hierher mich gebracht, und mir zu einem Menschen mit neuem Leben geholfen, so willst du wohl ich soll also bleiben und getreu sei, daß niemand meine Krone nehme, aber willst mich allein stehen lassen und heißest mich kämpfen, ringen, trau bleiben. — Nein, nicht also haben wir betrübt zu klagen. Denn Gott will freilich, daß wir kämpfen, ringen bis ans Ende; — aber alle in sollen wir nicht stehen und uns selbst sollen wir uns nicht überlassen bleiben, und Halt und Festigkeit sollen wir nicht in uns haben; sondern Gott spricht: Ich habe das gute Gnadenwerk an euch angefangen in Christo und will's vollenden: ich gebe euch in die Hände Jesu, meines lieben Sohnes, der soll euch festhalten bis ans Ende. O, freudenreiches Wort! Und will denn Jesus es auch wohl thun? Liegt ihm denn etwas daran uns zu behalten? Ach, und wie viel. Wie sind wir ihm doch so werth! Mit seinem Blut hat er uns erkaufte. Wir sind sein theuer erworbenes Eigenthum. O, wie liegt ihm daran die so theuer erkaufte Seelen fortzubehalten. Kurz vor seinem Sterben spricht er so fröhlich: „Ich habe derer keinen verloren, die du mir gegeben hast.“ So will er auch am jüngsten Tage triumphiren, daß er uns nicht verloren hat. — Und versteht er denn, uns festzubehalten, der liebe Heiland, wie er nach seiner herzlichsten Liebe es will? Da muß er doch unsere Herzen festhalten. Ja, das versteht der Herr wohl. Er ist der Hirte, der seine Schäflein kennt; ihre Gedanken versteht; weiß wie es in ihren Herzen bestellt ist; kann schaffen, daß wir im Glauben stehen bleiben und so unsträflich und gerecht sind am jüngsten Tage. — Und kann er denn auch uns festhalten? Ei freilich! selbst gegen die größte Macht außer Gott — gegen den Teufel. Niemand, selbst die Pforte der Hölle nicht, kann den überwinden, den Jesus hält. O, das hören wir mit Freuden, daß Gott also gesorgt hat, daß das geschieht, was wir von Herzensgrund wünschen, daß

wir nämlich festgehalten bleiben, bis ans Ende durch unsern Herrn Jesum Christum.

Und dazu ist über allen Zweifel gewiß, daß Gott von diesem seinem gnädigen Willen nicht abgeht. Hier stehen die trostvollen Worte: „denn Gott ist getreu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes, Jesu Christi, unsres Herrn.“ Gott hat einmal seinen gnädigen Willen über uns gefaßt, daß er uns gern einbringen will zur ewigen Herrlichkeit — und diesen seinen Willen hält er fest. Davon geht er nicht ab, — das ist seine Treue. Er kann sich selbst nicht leugnen, und wird sich nicht leugnen und nichts zurücknehmen je von dem gnädigen Willen gegen uns. Gott bleibt sich selbst getreu und uns. Und das ist unser Trost, daß er uns getreu ist, weil er sich selbst getreu ist und bleibt, denn: Gott ist die Liebe. O, trostvolle Treue! Gott hat uns berufen zur ewigen Gemeinschaft mit Christo in Freude und Herrlichkeit und zugesagt: Ich will euch festhalten bis ans Ende. O, getreu ist er, der euch ruft, welcher wird es auch thun (1. Thess. 5, 24). — Freilich wir haben einen Widersacher von gewaltiger Macht, der uns will zu Falle bringen mit Anfechtung und Versuchung. Doch getroßt: Gott ist getreu, daß er uns nicht läßt versuchen über unser Vermögen (1. Cor. 10, 13). Freilich sind des Satans Versuchungen, die über alle Welt gehen, schon stark genug; was wird nicht ein Christ jetzt angefochten durch das Vergnügungswesen, durch das Mammonswesen, das Getreibe mit allerlei Logen und Vereinen, daß er seufzen muß, wie schwer es ihm wird zu widerstehen. Doch getroßt! getreu ist Gott, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen (2. Thess. 3, 2) daß ihr könnt ihm widerstehen und das Feld behalten. — Und geht auch im Christenkampf nicht ohne Wunden ab, — gelingt es leider dem Satan alle Tage, bald da durchs Fleisch, bald dort durch die Welt uns in Sünde zu verstricken, daß man strauchelt, darum dürfen wir nicht denken, daß damit Gottes Wille gegen uns wankend werde; nein, klagen wirs ihm nur bußfertig, — Gott ist getreu, daß er die Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend. Seine Treue ist unendlich groß. Es sollen wohl Berge weichen, Spricht er selbst, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen (Jes. 45, 10).

Ach wie bedauerenswerth sind alle, die an sich nicht haben je und je des Werk der Gnade recht ausrichten lassen und sich der Predigt entzogen und des Wortes geweigert. Ach daß sie doch endlich noch kämen und hörten mit Fleiß die Predigt und nähmen das Wort an, daß Gott auch sie zu seligen Menschen machen könnte, die nur noch warten auf die Offenbarung Jesu Christi.

Ihr aber, lieben Leser, die ihr Gott auf den Knien danket, daß ihr ein solch selig Herz bekommen, daß ihr nur wartet noch auf die Offenbarung Jesu Christi ihr seid nun fröhlich im Geist, denn ihr wisset es: ihr werdet bleiben was ihr geworden: selige Leute die nur warten auf die Offenbarung Jesu Christi. Auf festen Grund baut ihr diese Hoffnung indem ihr es glaubt und bekennet: Gott ist getreu! Er, der ich ewig bin, — sorgt für mein ewig Wohl. — Er ruft mich zu seinem Himmel hin — will daß ich leben soll. — Er reinigt mich von allen Sünden — und läßt mich Trost durch Christum finden. — Gott ist getreu! — Sein Vaterherz verläßt die Seinen nie, Gott ist getreu! Amen.

Die Breslauer Synode, officiell: „die eb.-lutherische Kirche in Preußen,“ ist seit dem Jahre 1848 von 34 Parochie mit 124 Gemeinden und 19 Kirchen auf 61 Parochie mit 175 Gemeinden und 110 Kirchen gewachsen. Die Seelen zahl beträgt gegenwärtig etwas über 40 000.

— Der —

Pfarrer Plebanus von Niehlen.

Eine historische Erzählung aus der letzten Hälfte des dreißigjährigen Krieges.

von D. Sch.

(Fortsetzung.)

Allein der gute David machte keine besonderen Geschäfte auf seiner Reise.

Das Getreide hatten durchziehende Kriegsvölker ausgedroschen und nur Weniges in den Mehren zurückgelassen. Von Essen war so wenig die Rede gewesen, daß wenn sich der Amtmann Schmalkalder auf der Burg Reichenberg sich nicht seiner erbarmt und ihn mit einer Mahlzeit erquidte hätte, kein Bissen in zwei Tagen über seine Lippen gekommen wäre. Traurige Nachrichten brachte er indessen genug heim. Die Soldaten des „Hast den Teufel“ streiften noch immer von Nassau herauf in der Gegend umher, so daß vor ihnen sich Keiner der Flüchtlinge in den Flecken wagte. Nur Etliche hatte der tiefe Schnee, Kälte und Krankheit aus dem Walde getrieben, ihre alten Häuser aufzusuchen. Diese hatten jedoch unfägliche Mißhandlungen von den durchziehenden Truppen ausgestanden.

Es gereichte der damaligen Soldateska zu einem wahren Vergnügen, die wehrlosen Bauern auf das jämmerlichste zu quälen und zu martern. Wenn nicht sogleich Gesottenes und Gebratenes auf dem Tische stand und Geld und Wein die Fülle bei der Hand war, ging „das Torquieren“ los.

Eine der beliebtesten Weisen war der sogenannte „schwedische Trunk“, den übrigens ebenso gut, wie die Schweden, auch die Kaiserlichen zu geben wußten.

Der Unglückliche wurde dabei gebunden auf die Erde gelegt, ein Sperrholz in seinen Mund gesteckt und ihm ein oder zwei Kübel Mißjauche in den Leib gegossen: Andere schlangen auch wohl ein Seil um den Kopf des Bäuereins und drehten dasselbe mit einem Knebel so lange zu, bis das Blut aus dem Munde, Nase und Ohren herausquoll. Es kam auch vor, daß Bauern in den Backofen gesteckt und Feuer hindreingesteckt wurde. Die Grausamkeit machte wahrhaft erschütternd. Jeder wollte Etwas Besonderes haben, wodurch er die Andern übertraf. Stöße und Schläge, die es nebenbei absetzte, wurden gar nicht gerechnet.

Obwohl David mit jener unglückseligen Opfern soldatischen Uebermuthes in einem Orte aufgewachsen war, so hatte er sie doch anfangs nicht wieder erkannt, so hatte sie solche Behandlung, Krankheit und Elend verunstaltet. David hielt sich auch nicht lange bei ihnen auf. Ein gewaltiger Schrecken war über ihn gekommen. Sein von Spießruthenlaufen kaum geheilter Rücken fing ihn auf einmal wieder an zu brennen und so gern er auch sonst schluckte, mit dem schwedischen Trunkte wollte er doch keine Bekanntschaft machen. Er fragte nur kurz nach den übrigen Niehleren und als er ihren Aufenthaltsort im Walde erfahren, ging er eilig wieder seines Weges, indem er möglichst die offene Landstraße mied. Die Hütten und Höhlen, die sich der andere Theil der Niehlerer Flüchtlinge in abgelegenen, wilden Waldgegenden angelegt hatte, waren zwar auch traurig und ärmlich genug, allein sie boten doch Sicherheit. Und David streckte sich dort ganz behaglich neben erglimmendem Feuer auf ein gastliches Mooslager. Alle Niehlerer aber, die er im Flecken und im Walde gesprochen hatte, hatten nach ihrem „lieben Herrn Pfarrer“ gefragt und ließen ihn herzlich bitten, hinaus zu kommen, denn es verlange sie Alle sehr nach den Tröstungen des Evangeliums und nach dem Genuße des heiligen Abendmahles.

Als Plebanus das vernahm, ließen ihm die hellen Thränen die Wangen herunter. „Hast du es gehört, Anna Maria“ rief er. „Nicht wahr wir reisen schon, morgen?“

Einige Tage darauf ging es in der That schon Morgens in aller Frühe das enge und tiefe Thal der Hasenbach entlang. Es ist das ein mit der schon bekannten Forstbach gleichlaufendes Seitenthälchen des Rheins. Aber ein ungleich bequemerer und näherer Weg führt durch dasselbe von St Goarhausen nach Niehlen.

Das Katharinen war daheim geblieben. Dagegen hatten sich einige Niehlerer, die auch in St. Goar Zuflucht gefunden hatten, der Reise ihres verehrten Pfarrers angeschlossen.

Man machte zum ersten Male Halt, als die mächtige Burg Reichenberg mit ihren beiden hohen, gewaltigen Thürmen und ihrer fast einzig in Deutschland dastehenden, morgenländischen Bauart ihnen von einem Bergvorsprung aus entgegenwinkte. Dort bei dem allseitig freundlichen und herzlichen Amtmann Schmalkalder sollte Einkehr gehalten werden.

Von Reichenberg aus ging es hernach rasch bis auf die Höhe bei Vogel und Rupperts Hofen, von wo man bereits die Gegend von Niehlen überblicken konnte.

Es war kaum Mittag vorbei, als die Flüchtlinge, ohne daß ihnen weitere Gefahr entgegengetreten wäre, in ihrem früheren Heimathorte anlangten. Aber ein sie tief ergreifender trauriger Anblick bot sich ihnen dort dar. Und je heller und lieblicher die Sonne dazu schien, desto trauriger und öder wurde der Anblick. Wo sonst stattliche Hofraithen gestanden, wo sonst das regste Leben geblüht hatte, lag jetzt Schutt und Asche.

Keine Menschenseele begegnete ihnen. Hasen und Füchse spielten zwischen den schwarz gebrannten Mauern.

Kirche und Pfarrhaus und ein abgelegener Theil des Fleckens waren allein verschont geblieben. Sonst war alles niedergebrannt.

Als Plebanus in sein altes Pfarrhaus eintrat, mußte er sich sogleich setzen. Ihm ward wie ohnmächtig. Der ganze weite Weg hatte ihn nicht so angegriffen, als die Wucht der Erinnerungen, die hier auf ihn einstürzten. Seine Frau schluchzte laut auf. Nachdem sich Plebanus wieder ermannet hatte, ging er ans Fenster. Wie oft hatte er dagestanden und hinunter geschaut auf sein liebes Niehlen und hinüber nach seinem Kirchlein, wenn dort die gläubige Menge einzog. Jetzt stand seine Kirche leer und ungebraucht, der stattliche Flecken war ein Aschenhaufen, und seine Gemeinde in alle Welt zerstreut. — Er verhüllte sein Gesicht und weinte und betete leise. Und als die Leute ihren Pfarrer so weinen und trauern sahen, weinten sie auch.

Aber Plebanus redete: „Wir sind jetzt, wie die gefangenen Juden, die an den Wassern zu Babel saßen und weineten, wenn sie an Zion gedachten, aber, wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so wer wir sein, wie Träumende. Dann wird unser Mund voll Sachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: der Herr hat Großes an ihnen gethan.“

Wir können es noch Alle erleben, daß aus jenem Aschenhaufen sich neuere, schönere Gebäude erheben, daß nach jenem Gotteshause vielleicht noch eine größere Gemeinde waltet, als in den letzten Jahren. Der alte Gott in Israel lebt noch. Die Israeliten sind auch heimgekehrt und haben ihre Stadt und ihren Tempel wieder aufgebaut. —

Alle fühlten sich durch diese fast wie weissagend klingenden Worte des greisen Pfarrherrn neu gekräftigt. Die Pfarrerin ging an die Gräber ihrer Töchter, um an denselben ein wenig zu gärteln und sich von Herzen satt zu weinen und die Andern gingen in

die Scheune, um nachzusehen, ob aus dem übrig gebliebenen Stroh noch ein paar Körner herauszudreschen wären.

Raum waren sie gegangen, als vier jener verunstalteten Kranken mehr ins Zimmer gekrochen, als geschritten kamen. Sie umfaßten die Kniee des Plebanus und weinten laut vor Freuden, daß sie ihren alten Geistlichen wieder sahen. Sie bateten ihn, er möchte doch ihnen und den anderen Kranken das heilige Abendmahl reichen. Er that es alsbald.

Den Abend hatte er aber noch eine andere Feier.

Da kam eine dunkle Gestalt nach der Andern aus den nahen Waldungen herüber und verschwand in dem Pfarrhause, in welchem die Läden dicht verschlossen waren. Nach etlichen Stunden gingen sie ebenso wieder in den Wald hinaus.

In dem Pfarrhause jedoch war einer jener Gottesdienste abgehalten worden, verborgen und heimlich, wie ihn die ersten Christengemeinden in Grabgewölben, Höhlen und Kellern abzuhalten pflegten. Aber es hatte dort auch ein ähnlicher Geist des Glaubens und der Liebe gewaltet. Mit welch' inbrünstiger Andacht hatten sie den Herzensworten ihres greisen Hirten gelauscht, wie heiß hatten sie mit ihm gebetet, wie tief ergriffen und ernst hatten sie das heilige Abendmahl genossen und wie waren sie leuchtenden Antlitzes von dannen geschritten.

„Anna Maria“, sagte Plebanus an diesem Abend zu seiner Frau, als dieselbe ihm aus einigen Bündeln Stroh ein Nachtlager bereitete, „meinst du, ich dürfte, ich könnte mich zur Ruhe setzen? Wagtst du das Angesichts dieses Abends noch zu sagen? Morgen gehe ich nach Diez zur Gräfin, um zu sehen, ob diese vielgerühmte Frau Etwas für meine arme Gemeinde übrig hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Berliner Jesuitenpredigt.

Pastor Dr. Paul Ripper erzählt in dem dritten Theil seiner Schrift „Ich will dem Kaiser Rede stehen“ S. 43 — 55 folgendes: „Es wird mein ganzes liebes deutsches Volk frappieren, wenn ich mittheile, daß jetzt, während deutsche Katholiken ungestraft Luther als einen Säufer, Wahnsinnigen und Selbstmörder beschreiben, und in Oesterreich seine Tischreden auf den Index der Censur gesetzt worden, auf märktischem Sande bereits die Jesuiten an der Arbeit sind. In der Woche, in welcher ich dies schreibe, höre ich allabendlich einen Jesuitenpater in einer Berliner Kirche predigen. Ich mache nur darauf aufmerksam, daß der Jesuitenorden auf seine Fahne geschrieben hat die Unterwerfung der Welt unter den Papst und die Ausrottung des Protestantismus; und nun, bitte, nehmen Sie Notiz von dem Inhalt seiner Predigten, wie ich sie in kurzen Kern-Sätzen durchweg in seinen Worten und Bildern ohne die Spur einer Sinnesänderung hier gebe. Er lehrt: „Religion ist eine Summe von Wahrheiten. Diese Summe von Wahrheiten sind die Gesetze der Kirche. Was die Kirche, die heilige Kirche, gesprochen hat, ist Wahrheit, unfehlbare Wahrheit. Demgemäß ist Gott ein persönliches, gerechtes und barmherziges Wesen. Als gerechter Gott straft er — oder Sein Sohn, dem der die Gewalt gegeben — die Sünder. In einem Augenblicke Seines Zornes schuf er für sie die Hölle. Er haßt und verflucht die Sünder, welche auch nur eine einzige schwere, unbereute, ungebeichtete Sünde begangen haben, in die Hölle. Die Flammen in ihr schlagen unendlich viel höher und heißer auf, als die 49 Ellen hohe Lohse aus dem glühenden Ofen. Die Augen erblinden vor Schmerz, wenn sie das Höllenfeuer sehen, es brennt heißer, wie wenn man einen mit glühenden Zangen zwickt oder ihm glühende Nadeln in die Augen stößt, es brennt in den

Augen, es brennt in den Ohren, es brennt auf der Zunge, es brennt um die Muskeln, es brennt um die Nerven, es brennt um die Knochen. Und die verfluchte Seele strebt aus ihrer Qual empor zu dem ewigen Gott, den sie im Leben nicht kannte. Gott aber stößt sie zurück in das Feuer und spricht: hinweg! du verfluchte Seele! Und die verfluchte Seele kommt immer wieder in die Höhe und wird immer wieder hinabgestoßen, und so geht es fort wie der auf- und niedergehende Kolben der Dampfmaschine. Oben im Himmel gibt's kein Erbarmen mehr und keine Vergebung. Denn der barmherzige Gott hat zu Seiner Stellvertreterin auf Erden die Kirche bestellt. Er sagt, wenn man zu Ihm kommt mit der Bitte um Sündenvergebung: dazu bin Ich nicht da, wende dich an Meinen Stellvertreter, den Priester. Darum, wer Priester und Kirche umgeht, kommt unfehlbar in die Hölle. Allein die Kirche hat die Schlüsselgewalt, zu lösen und zu behalten; und diese Gewalt übt sie aus bei der Beichte. Die Beichte, und zwar die Ohrenbeichte, ist ein Sakrament, von Jesus selbst eingesetzt, von protestantischen Geistlichen in seiner Vortheilhaftigkeit, selbst von Luther noch in seinen hellen Stunden, als heilsam anerkannt; wer sie nicht anerkennt als Sakrament, der ist ein Lügner, ein Unsinniger, ein Verläumder. In der Beichte erhält man Vergebung der Sünden; darum ist sie sehr vortheilhaft. Die Beichte zwingt den Sünder, das Gestohlene zurückzugeben, die Verleumdung zurückzunehmen, oder die Sünde zu sühnen, durch einen Rosenkranz, eine Vitanei, ein gutes Werk. Darum ist sie vortheilhaft. Sie ist schwer für den Priester, aber leicht für das Beichtkind; darum ist sie vortheilhaft. Wer nicht thut, was der Papst befiehlt, der ist kein Katholik, kein Christ. Christus kann nicht jeden Augenblick vom Himmel herniederkommen, um einem Sünder zu vergeben, das wäre unvernünftig und eines Gottes unwürdig; er hat die Sündenvergebung dem Papste, den Bischöfen, den Priestern übertragen. Darum, wer die barmherzige Mutter, die Kirche, ihre Sakrament und die Beichte, die Generalbeichte verabsäumt, der muß in die Hölle." Am Ende einer solchen im Halbdunkel gehaltenen, mit den rohesten, entsetzlichen Bänkelsängerbildern gespickten Predigt werden dann die Altarkerzen angezündet und vor den zerstückten Gemüthern und in Furcht versetzten Gewissen steigt jetzt in Weihrauchwolken die Glorie dieser barmherzigen Kirche auf in der Gestalt der Hostie in der funkelnden Monstranz, vor welcher die arme behörte Menge anbetend in die Kniee fällt. Da haben sie die Kirche, das mittlere Institut, das Sie bekämpfen! Diese Kirche ist es, die römische, die da sagt: „wenn dies und das nicht in der Bibel stände, müßte es die Kirche sich ausdenken“ — nämlich um ihretwillen, die sich frevelnder Selbstzweck geworden ist. Diese Kirche, nämlich die römische, hat zwischen Gott und den Menschen einen Mittler (aber nicht Christum) gesetzt durch Hinzudichtung künstlicher Formen . . . Diese römische Kirche ist es, die dem stehenden, verzagenden Menschenherzen, das noch ein Restchen Muth hat, um lebendiges Brot zu bitten, einen harten, erwürgenden Stein gibt, den es hinunterschlucken muß! An diesen abendlichen Jesuitenpredigten tritt mir erst lebendig die gigantische Größe Luthers vor Augen, der eine ganze Welt antichristlicher Bosheit, raffinirter Verstandeschau Spielerei, korrupter Logik und unerschämter Geschichtslügnerei auszuföhren hatte.“

† **Albert Herm. Baumann.** †

Zu unserm großen Schmerze hat es dem Herrn gefallen Ab. H. Baumann, den lieben Lehrer unser zweiten Schulklasse, nach kurzer aber heftiger Krankheit abzurufen. Geboren in Marathon Co., Wis., empfing er daselbst, nachdem er die dortige Gemein-

deschule durchgemacht hatte, von seinem Pastor vorbereitenden Unterricht, worauf er in unser College eintrat, um sich auf das schöne Lehramt vorzubereiten. Während seines vierjährigen Kurses im College zeichnete er sich aus durch entschieden christliches Betragen und beharrlichen Fleiß, also daß er stets gute Zeugnisse empfing und am Schlusse rühmlich sein Examen bestand, worauf er den von unsrer Gemeinde an ihn ergangenen Beruf als Lehrer an unserer Schule annahm. Seit der Zeit hat er mit großem Fleiß, Treue und besonderer Geschicklichkeit an derselben gearbeitet.

Schon nicht recht wohl fühlend hielt er noch bis zum 4. Sept. Schule. Das sollte sein letzter Schultag sein. Am 5. und 6. Sept. konnte er noch etwas umhergehen. Am 7. aber mußte er sich aufs Krankenbett legen, wovon er nach Gottes unerforschlichem Willen nicht wieder aufkommen sollte. An Pflege, Aufwartung und ärztlichem Beistand hat es ihm nicht gefehlt, da nicht allein seine Frau Tag und Nacht unermüdet in der Pflege war, sondern auch seine lieben Eltern und die Schwiegermutter an sein Krankenbett geeilt waren. Aber trotz allen menschlichen Beistandes nahm die ziemlich schmerzlose Krankheit immer mehr und mehr zu, verzehrte schnell die Lebenskräfte und schon am 17. Sept. Abends um 10 Uhr, ließ der Herr ihn ganz sanft, und wie wir nicht zweifeln, selig einschlafen. Auf seinen Abschied war er gefaßt und hat sich noch besonders darauf vorbereitet durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi, zwei Tage vor seinem Ende. Sein Alter hat er nur gebracht auf 26 Jahre, 1 Monat und 5 Tage.

Am Nachmittag des 18. wurde in der St. Markus-Kirche ein Leichengottesdienst abgehalten, worin auf Grund des Textes 1. Tim. 1, 15. 16. besonders die Barmherzigkeit Gottes gepriesen wurde, die er dem Entschlafenen hat widerfahren lassen. Die reiche Theilnahme an dieser Trauerfeier, sowie die vielen Thränen der Erwachsenen und Schüler bezeugten, wie lieb sie ihren Lehrer gehabt. Am folgenden Tage nahmen die Eltern die entseelte Hülle ihres Sohnes mit nach ihrer Heimath, Marathon Co., Wis., um sie daselbst in den Mutter Schoß der Erde zu betten bis zum fröhlichen Auferstehungsmorgen. Wolle der Herr die junge Gattin, Eltern, Schwiegereltern und Verwandten trösten mit seinem allein wahren Troste.

Der Entschlafene war durch Gottes Gnade ein entschieden gläubiger Christ. Und da er seinen Heiland lieb hatte, so liebte er auch in ihm die ihm anvertrauten Kinder und mußte sie in solcher Liebe zu behandeln. Davon war die Folge, daß sie in Liebe an ihrem lieben Lehrer hingen. Obgleich der Heimgegangene nicht zu denen gehörte, die von Gott mit besondern natürlichen Gaben bedacht sind, so hatte er sich doch durch Fleiß und Ausdauer gute Kenntnisse und besonders eine treffliche Geschicklichkeit im Unterrichten erworben, so daß er in der Schule Treffliches leistete. Desgleichen hatte er es durch beharrlichen Fleiß zu einem guten Organisten gebracht, der die Orgel ausgezeichnet spielte.

Oft erhielt er einen Beruf, aber nie wollte die Gemeinde ihn an eine andere Schule entlassen. Jetzt hat ihn der Herr gerufen; freilich nicht an eine Schule, um weiter im Schweiße seines Angesichts zu arbeiten, sondern zur seligen Himmelsfreude. Gern, sehr gern hätten wir ihn behalten. Da wir aber wissen, sein Herr und Heiland hat ihn abgerufen und wissen, daß er in den besten Händen ist, so wollen wir mit Job sagen: Du, Herr, hast ihn uns gegeben, Du hast ihn genommen. Dein Name sei gelobt! Wolle Er auch uns, wenn unser Stündlein kömmt, in Seine Hände nehmen. J. H. Brodmann. Watertown, Wis., 23. Sept. 1891.

Gramhaftige Leute.

Das sind fürwahr gramhaftige Leute, die aus Reid den Dienern Christi, den Predigern, alle Bissen in den Hals zählen! Gemeinlich geben dieselben Vögel selbst zum Unterhalt der Kirchen wenig oder gar nichts; oder, da sie zum Schein vor den Leuten was thun müssen, so geschieht's mit Unwillen. Das ist dann einem Prediger wie steinigtes Brod oder Würgebirnen! (W. Herberger.)

Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind zu beziehen durch unsere Synodalsbuchhandlung an die man sich wenden wolle unter der Adresse:

Northwestern Publishing House,
310 Dritte Straße,
Milwaukee, Wis.

Verhandlungen der einundvierzigsten Versammlung der deutschen ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. Staaten, gehalten in Milwaukee, Wis., 18. bis 24. Juni, 1891. Preis 10 Cts.

Unser diesjähriger Synodalbericht, (der, nebenbei bemerkt, weder später fertig geworden ist wie frühere noch auch diesen in Eleganz der Ausstattung nachsteht, ist in diesen Tagen den Pastoren unserer Synode zugesandt worden zur Verbreitung in den Gemeinden. Wir hoffen, daß recht viele, ja alle Gemeindeglieder sich den Bericht, der ja so billig ist, anschaffen und ihn aufmerksam durchlesen werden. Er ist es werth, schon allein und sonderlich der Lehrverhandlungen wegen, die einen trefflichen Unterricht geben über einen Gegenstand, der für alle Christen von Interesse ist, nämlich die Lehre vom Beruf in ihrer Wichtigkeit für Gemeinde und Prediger. Aber auch die Geschäftshandlungen sollten von keinem Gemeindegliede als etwas Gleichgültiges oder Unwichtiges angesehen, sondern mit Bedacht gelesen und in Ueberlegung gezogen werden. In welchem Maße sich einer dafür interessirt, in demselben interessirt er sich auch für das Wohl seiner Synode und des Reiches Gottes überhaupt.

Gemeindeblatt-Kalender für das Jahr 1892.

Derselbe ist zwar noch nicht fertig, wird aber, so Gott will, eben so reichhaltig wie in früheren Jahrgängen, zur rechten Zeit erscheinen. Wir bitten also unsere Leser und alle Glieder unserer Gemeinden mit der Anschaffung eines kirchlichen Kalenders bis zum Erscheinen des unsrigen zu warten. Gleichzeitig ersuchen wir alle Herren Pastoren und Lehrer der Synode, deren Adresse entweder nicht mehr dieselbe ist, wie die im Kalender von 1891 angegebene, oder überhaupt noch gar nicht darin steht, dieselbe möglichst bald einsenden zu wollen.

Kürzere Nachrichten.

Der deutsche Reichskommissär für die afrikanischen Colonien, Major Wischmann, ist dafür, daß er, obwohl selbst „Protestant“, die römische Mission vor der protestantischen ausdrücklich bevorzugt hat, nicht nur seiner Zeit vom Papst in Audienz empfangen, sondern auch neuerdings von demselben zum Komthur des Pius-Ordens ernannt worden. Das ihm hierüber zugestellte Diplom war von einer in Farben ausgeführten Zeichnung begleitet, welche die Uniform der Ordenskomthurei darstellt.

Zwei deutsche lutherische Gemeinden in Südafrika, Bergen und Lüneburg, die sich einer im Jahre 1888 mit dem Direktorium der Hermannsbürger Mission getroffenen Vereinbarung sich unter die Aufsicht des Propstes der Hermannsbürger Mission in Afrika und der Direktion derselben in Deutschland gestellt haben und ihre Pastoren aus den Hermannsbürger Missions-Häusern empfangen, sind durchaus nicht einverstanden mit der Richtung, welche das Direktorium in der letzten Zeit eingeschlagen hat. Dasselbe hat nämlich, wie unsere Leser ja aus früheren Mittheilungen wissen, wieder eine Verbindung mit der Landeskirche eingegangen, sodaß zwischen dieser und der Hermannsbürger Missionsanstalt Abendmahlsgemeinschaft besteht, und als Lehrer an der Missionsanstalt den Pastor Wagner von der Synnanklynynode angestellt, der offenbar die Bibel nicht als Gottes Wort gelten läßt indem er sagt, daß sie thätliche „Unge- nauigkeiten“ enthalte. Hierdurch haben die gedachten Gemeinden sich veranlaßt gesehen, folgende Doppelbitte an die Direktion der Hermannsbürger Mission zu richten: 1.) Um ihnen es möglich zu machen, auch fernerhin treue Freunde ihrer lieben Hermannsbürger Mission zu bleiben, und um die Hermannsbürger Mission rechtzeitig zu sichern gegen den Verfall, dem die Landeskirche offenbar entgegengeht, wolle die hohe Missions-Direktion sich mit den Unterstellten baldigst wieder losmachen aus der Verbindung mit der Landeskirche, wie sie in der prinzipiellen Abendmahlsgemeinschaft Hermannsburg mit derselben ihre Bethätigung und Bestätigung gefunden habe. Und 2.) um ihnen Gewähr für gesunde, reine Lehre in der That zu geben, und um die Hermannsbürger Mission frei zu erhalten von jedem Sauerteig der falschen Lehre, wolle die hohe Direktion dafür Sorge tragen, daß in den Missionshäusern nur solche Lehrer in der Dogmatik gebildet und angestellt werden, die Gotteswort vom ersten bis zum letzten Buchstaben ungeschmälert als genaues und unverbrüchliches Gotteswort glauben, bekennen und lehren nach Maßgabe unsrer lutherischen Bekenntnißschriften. Daß die lieben Brüder in Afrika den Versuch gemacht, Hermannsburg wieder auf die rechte Bahn zu bringen, ist recht. Aber vorauszusehen ist auch, daß ihre Bitte den erwünschten Erfolg nicht haben wird. Sie werden darüber wohl Bescheid erhalten. Hoffentlich stehen sie denn nicht länger an, die bisherige Verbindung mit Hermannsburg zu lösen.

Seit Jahren lagen das „Lutherische Volksblatt“, herausgegeben von den Pastoren der Missouri-Synode in Canada, und das „Kirchenblatt“ der ev. luth. Synode von Canada mit einander im Streit, der zuweilen in einer Weise geführt wurde, der schon nicht mehr schön zu nennen war. Jetzt sind die beiderseitigen Redakteure in der Ueberzeugung, daß persönliche und unnötige Streitigkeiten in den Blättern nur Schaden können, dahin übereingekommen, daß etwa nötige Ausstellungen in Zukunft in anderer Weise als bisher geschehen sollen, nämlich im Geiste christlicher Liebe. Es sollen durch diese Vereinbarung vorhandene Differenzen keineswegs ignoriert oder verschwiegen werden, sondern der Zweck desselben ist: 1) allen unnötigen Zank sorgfältig zu meiden; 2) sich nicht durch andere aufheben zu lassen, und 3) wenn ein Angriff nötig werden sollte, denselben in christlichem Geiste und mit Anstand zu thun. Alles früher Geschehene wollen sie vergessen und vergeben in der gewissen Hoffnung, Gott werde seinen Segen dazu geben, daß was beide Theile trennt, immer mehr beiseitigt werde. — Wer sollte sich dieser Gesinnung und dieses Strebens nicht von ganzen Herzen freuen? Der Gott der Liebe und des Friedens wird gewiß sie krönen mit seinem Segen. Andere Redakteure aber, die

in der Polamit nicht die rechte Weise inne zu halten wissen, sollten sich die Canadier zum Muster nehmen.

Während im Abgeordnetenhaus des katholischen Italiens die Klöster, — doch nur um der darin hausenden faulen Bräuche, der Mönche willen, — von dem Ministerium als ein Uebel bezeichnet wurden, „welches hoffentlich bei fortschreitender Bildung bald ganz verschwinden würde,“ ist man in der protestantischen Kirche von England bemüht, diese professionelle Faulenzersunft wieder einzuführen. Ja es hat sich innerhalb derselben bereits ein Mönchsorden gebildet zu dessen Bewillkommung in der Kirche die ritualistische „Church Union“ eine Extra-„Meeting“ gehalten hat. Hatte man früher als Beweggrund zur Wiederbelebung des Ordenswesens angegeben, daß man hoffe, mittelst desselben an die gottentfremdeten Massen heranzukommen, was die bisherige kirchliche Organisation nicht vermöge, — so wurde hier erklärt, daß das „religiöse Leben“ (nämlich der Mönchsstand und der Eintritt in denselben) nicht um der zu leistenden Arbeit willen unternommen werde, sondern um die Demuth, Armuth und den Gehorsam Christi nach Maßgabe der menschlichen Kräfte darin zu verproduciren. Der Gründer und erste Prior der neuen Bruderschaft, Montrie Robbins, selbst bezeichnete in dieser Versammlung die Gliedschaft in seinem Orden für ein Privilegium, sich mit Leib, Seele und Geist Christo zu geben. Indes, eine rasche Ausdehnung seines Ordens, sagte er, erwarte er nicht; man müsse sich an die Idee des religiösen Lebens mit seiner gänzlichen Hingabe von Leib, Seele und Geist an Gott in dem dreifachen Gelübde (der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams) erst wieder gewöhnen. Der Genannte zwar will die neue Bruderschaft noch etwas innere Mission thun lassen, weshalb er sich mit ihnen in einer der verrufensten Gegenden Londons, in Lizon Grove, niedergelassen hat; ein Prediger, Kirkpatrick aber, der offenbar den richtigen Mönchsgeist hat, erklärte: so lange die Idee noch herrsche, daß solche Orden für die Arbeit nötig seien, werde die Sache fehlschlagen. Sie seien vielmehr nötig zur Darstellung desjenigen Lebens, welches eines organischen Theil des christlichen Lebensbilder, und welches unser Herr in seiner Kirche vorgefunden habe als ein Beispiel und ein Zeugniß von seinem eignen Leben. Er könne es deshalb auch nicht billigen, daß man für die erste Niederlassung eine so verrufene Gegend gewählt habe; darin liege die Versuchung, „die Arbeit über das Leben zu stellen.“

Die Georgen-Gemeinde in Berlin, die kürzlich mit Hilfe der Frauen welche dort Stimmrecht haben, sich einen liberalen, d. h. ungläubigen Pastor aufgeladen hat, ist durch einen untreuen Rendanten der Kirchenkasse um die Summe von 160,000 Mark betrogen worden.

In Australien giebt es nach dem Australasian Catholic Directory mit Einschluß von Neu-Seeland und Tasmanien gegenwärtig 629,500 Katholiken mit 25 Erzbischöfen und Bischöfen und 774 Priestern; 1103 Kirchen, 649 Elementarschulen mit 85,342 Kindern, 2 Seminare, 17 Knaben-, 90 Mädchen-Pensionate und 117 höhere Schulen. Der Unterricht ruht zumeist in den Händen von Ordensleuten.

Die christliche Uhr.

Gins ist not! (Luk. 10, 42.) Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus (1. Tim. 2, 5).

Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle

Menschen gekommen (Röm. 5, 18).

Zwei Wege laufen aus der Zeit in die Ewigkeit, schmal der eine, breit der andere. Auf welchem wandelst du? (Matth. 7, 13).

Dreimal rief der Herr den Samuel (1. Sam. 3, 4), wie oft hat er dich schon gerufen! Dreimal verleugnete Simon Petrus seinen Erlöser (Matth. 27, 69), ach wie oft hast du schon verleugnet?

Vier Evangelien sind mein Trost.

Fünf Wunden Jesu sind meine Zuflucht.

Mit fünf Broden hat er fünftausend Mann gespeist, (Matth. 14, 17). Sein Arm ist noch nicht verkürzt.

Sechs Stunden hing mein Erlöser auf dem Kreuze.

Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten soll dich kein Uebel rühren (Hiob 5, 19).

Sieben Bitten im Vater Unser.

Sieben Worte am Kreuze. (Luk. 23, 34, 43, 46; Joh. 19, 26, 68, 30; Matth. 27, 46.) Nicht siebenmal, sondern 70 mal 7 mal soll ich meinem Bruder vergeben (Matth. 18, 21).

Achtmal rief Jesus: Wehe! (Matth. 23).

Wo sind aber die neun? (Lukas 17, 17).

Zehn Gebote hat der Herr unser Gott uns gegeben.

Noch um die elfte Stunde geht der Herr aus zu suchen die Verlorenen (Matth. 20, 6).

Zwölf Apostel, gleich zwölf Planeten, umkreisen die ewige Sonne, Jesum.

Kinder, es ist die letzte Stunde! (1. Joh. 2, 18.)

(Wbl.)

Glückliche Heimkehr.

Wohlbehalten sind, Gott sei Dank, die Herren Präses von Mohr und Professor E. Noz von ihrer Reise nach Deutschland wieder in unser Mitte zurückgekehrt und am Sonntag 22. September Nachts hier eingetroffen. Die Reise hat ihnen ganz augenscheinlich sehr wohl gethan, so daß sie neu gekräftigt wieder in ihre Berufsarbeit eintreten. Der Herr Präses hielt sich noch einen Tag in Milwaukee auf um sich über die während seiner Abwesenheit stattgehabten synodalen Vorkommnisse zu informiren. Am Abend des 23. war eine kleine Gesellschaft hiesiger Freunde der glücklich Heimgekehrten in der Wohnung der Hrn. Prof. Noz versammelt um dieselben zu bewillkommen.

Missionsfeste.

Am 20. September feierte die Gemeinde zu Lowell ihr diesjähriges Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Vormittags predigte Hr. Pastor Aug. Pieper, Nachmittags Herr Pastor Goldammer. Die Collette betrug \$32.09.

Aug. Kirchner.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. Gemeinde in Jefferson ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte der Unterzeichnete, und Nachmittags Herr P. Hartwig von Helenville. Die Collette betrug \$47.00. C. H. Böd.

Zronia, den 19. Sept., 1891.

Am 14. Sonntag nach Trin. den 30. Aug., feierte die Parodie Morrison ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren Herr Pastor Phil. Brenner von Reedsville und Herr W. Hinmenthal von Kaukauna. Collette 88.14. J. Abe-LaLemannt.

Morrison, Brown Co., 10. Sept., 1891.

Am 6. Aug. feierte die ev. luth. Salems-Gemeinde zu Milwaukee ihr Missionsfest. Vormittags predigte Herr Prof. Ernst, Nachmittags Pastor Rommensen. Die Collette betrug \$50.00.

Adolf Bärenroth.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierten die Gemeinden zu Van Dyne und Eldorado am erstgenannten Ort ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren Aug. Schlei und Ph. Hölzel. Die Collette betrug trotz der kleinen Versammlung, \$30.00, welche nach Abzug der Reisekosten den Anstalten, der Reisepredigt und der Negermision überwiesen wurde.

J. Klein.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt feierten am 14. Sonntag nach Trin. die beiden Gemeinden zu Schickley, Neb., ihr diesjähriges Missionsfest in einem nahe gelegenen Grobe. Am Vormittag predigte P. Strube aus Plymouth über Apg. 4, 12; und am Nachmittag P. Kaiser aus Wilber über Lut. 10, 30—37. Die Colletten ergaben die erfreuliche Summe von \$36.20. Nach Abzug der Reisekosten wurde die Gesamtcollette für die Reisepredigt und Heidenmission bestimmt.

G. J. Kleinlein.

Vom schönsten Wetter begünstigt feierte die Parochie des Unterzeichneten, bestehend aus der St. Lucas-Gemeinde in Milwaukee und der St. Johannes-Gemeinde in Neu Köln, am 6. Sept. ihr diesjähriges Missionsfest. Durch die Güte der Parkkommissäre war uns der neue städtische Park an der Stadtgrenze zu diesem Zweck überlassen worden. Es war eine zahlreiche Versammlung, der vormittags Herr P. Bärenroth und nachmittags Hr. P. Aug. Pieper predigte. Der Gesangsverein der St. Lucas-Gemeinde unter Leitung des Hrn. Lehrer Steffen und sein Posaunenchor trug wesentlich zur Erhöhung der Festfeier bei. Von der erhobenen Collette blieb nach Abzug der Unkosten \$147.00 für die Mission übrig.

B. P. N o m m e n s e n.

Die Gemeinde in Hortonville feierte am 23. August ihr diesjähriges Missionsfest unter schönen Fichtenbäumen auf den nahe dem Städtchen gelegenen „Fair Grounds.“ Dort war schon alles vorhanden, was man sonst erst herrichten muß: Rednerbühne, genügende Sitzplätze, Küche und Speisesaal mit Tischen. Die Gemeinde war wohl vollständig erschienen und hörte recht aufmerksam der Predigt des lieben Gottes Wortes zu, welches der Unterzeichnete vormittags verkündigen durfte, während Hr. P. Neppler nachmittags predigte. Ein Damenchor unter Leitung der Frau Distler verschönerte das Fest durch einige recht gut vorgetragene Chorgesänge. Die erhobene Collette betrug die für die Größe der Gemeinde recht ansehnliche Summe von \$62.21.

B. P. N o m m e n s e n.

Am 12. Sonntag nach Trin. versammelte sich die Gemeinde des Unterzeichneten in dem schönen Hain umweit ihrer Kirche, um da wieder durch Gottes Gnade ihr jährliches Missionsfest zu feiern. Der liebe Gott gab dazu das herrlichste Wetter, daß die Glieder der Gemeinde sich recht zahlreich einfanden, sodas die beiden Festprediger am Vormittag und am Nachmittag vor großer Versammlung über das herrliche Werk der Mission predigen durften. Herr P. Tim. Sauer zeigte auf Grund der Worte 2. Cor. 4, 16a „Darum werden wir nicht müde: Warum wir unermüdet das Werk der Mission treiben sollen.“ Nachmittags predigte Herr P. Aug. Wendler von der ev. luth. St. Matthäus-Gemeinde in Milwaukee über das Sonntags-Evangelium Mark. 7, 31—37. wie die Worte „Thue dich auf“ uns auffordern den Heiden das Evangelium zu verkündigen. Herr P. Herm. Ebert vollzog den Altargottesdienst. Die Collette erhoben in beiden Gottesdiensten ergab nach Abzug der Unkosten die erfreuliche Summe von \$55.00, welche für

die innere Mission verwandt wurde. Auch der Singschor der Gemeinde und der Blaschor der Gemeinde des Hrn. P. Herm. Ebert trugen viel zur Verschönerung des Festes bei.

Johannes Karrer, P.

Teß Corner, Wis., 7. Sept., 1891.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierten die drei Gemeinden des Herrn Pastor Töpel in einer ihrer größten Kirchen das jährliche Missionsfest. Alles stimmte zusammen daß es ein herrliches Fest wurde. Das überaus freundliche Wetter erregte schon am frühen Morgen eine gehobene Gemüthsstimmung: „So feierlich und stille wie heute nah und fern“, zc. hätte man singen mögen, als wir vom Pfarrhause aus — 7 Meilen weit — zur Kirche fuhren. Bei der großen, schönen Kirche angelangt, wurde man durch den überaus reichen Festschmuck, mit welchem die Kirche geziert war, auf das angenehmste überrascht; es war das Werk des Herrn Lehrer G. Dauf, welcher — wohl mit den vielen fleißigen Händen seiner Schulkinder — diesen herrlichen und reichen Laub- und Blumenschmuck zusammengestellt und angebracht hatte. Das hatte viel Mühe und Arbeit gekostet, das Material zu sammeln, diese Gewinde anzufertigen und in dem hohen Raum aufzuhängen; aber die Mühe wurde belohnt durch den Eindruck, den dieser frischgrüne und blumenreiche Schmuck auf den Beschauer machte.

Drei der „alten“ Pastoren waren die Festprediger, welche zu der Festgemeinde in solcher Beziehung standen, daß jeder derselben ein ungewöhnliches Interesse an derselben hatte: Pastor Köhler, sen., welcher schon in den ersten fünf Jahren seiner Wirksamkeit und nun wieder seit fünfundzwanzig Jahren der Nachbar dieser Gemeinden und seit einer Reihe von Jahren Visitator des Distriktes ist. Dann Pastor Gensike, sen., welcher als Vorgänger des Herrn Pastor Töpel, sieben Jahre lang Pastor dieser Gemeinden war, und ich — der Unterzeichnete — war ja vor 41 Jahren beim Anfang der Gründung dieser Gemeinde betheilig, indem ich diese neue Ansiedlung dreimal besuchte, Gottesdienste und Abendmahlsfeier hielt, und dann auch von den Leuten als Pastor berufen wurde; leider konnte ich dem Beruf nicht folgen, weil ich nach Newton, Manitowoc Co., auch berufen wurde und es nöthiger war, daß ich dorthin zog, wo für die dortigen Glaubensgenossen weit und breit kein Prediger zu finden war.

Um 9 Uhr rief die Glocke das zweite mal zum Festgottesdienst. Nach dem Gemeindegesang und der Liturgie folgte ein vierstimmiger Chorgesang. Herr Lehrer Dauf hat ja die Jugend der Gemeinde so musikalisch erzogen, daß er von seinen Schülern schnell einen Chor zusammenrufen kann. — Die erste Predigt fiel mir zu. Jesaias 49, 6—13 war der Text. Da Pastor Köhler sich zu seiner Predigt den Nachmittagsgottesdienst erwählt hatte, so folgte Pastor Gensike mit einer Predigt über Johannes 12, 32. Ein Chorgesang folgte. Während des Gemeindegesanges wurde von vier Vorstehern die Collette gesammelt. Es war ein langer Festgottesdienst; von 9 Uhr bis 12 Uhr. Die auswärtigen Festgäste fanden freundliche Bewirthung bei den Gemeindegliedern der Festgemeinde, desgl. wir Pastoren bei der Lehrerfamilie.

Der Nachmittags-Gottesdienst begann um zwei Uhr. Die geräumige Kirche war zwar nicht so überfüllt, wie beim Morgengottesdienst, aber doch vollbesetzt. Pastor Köhler predigte über Psalm 126, 5—6; und seine Predigt bildete einen sehr passenden Schluß, indem sie zeigte, daß die Missionsarbeit eine Thränensaat sei, auf welche aber eine reiche Freudenenernte folge. Es wurde wieder von den Vorstehern eine Collette gesammelt; beide Colletten betragen \$114.48.

Bei dem Nachmittagsgottesdienst sangen die Schulkinder der Gemeinde dreistimmig. Zwei Motetten wurden bei allen etwas schweren Abwechslungen, sehr sicher und taktvoll durchgeführt. Genau kann ich nicht angeben, wie viel Persönchen der Kinderchor zählte; es waren aber doch wohl dreißig, vielleicht auch mehr. Man hörte, das waren Stimmen von dem kräftigen deutschen Bauerstand, aber nicht nur das Kräftige des Gesanges war, es, was mich an Psalm 8, 3 und Matthäi 29, 16. erinnerte, sondern es kam in diesem Gesang nach dem Sturm auch das sanfte stille Säuseln: ein Kind sang ein langes „Solo;“ dann gesellten sich zu dieser einen Stimme eine zweite und dritte Stimme; das war so lieblich zu hören, daß ich zu Thränen gerührt wurde; dann fiel wieder der ganze Chor ein und brachte das Stück mit großer Kraft und sicherem Takt zu Ende.

Vielleicht denkt der eine oder andere Leser, dieser Ausführllichkeit über diesen Kinderchor hätte es nicht bedurft; dem zur Antwort: nicht um des Gesanges willen berichte ich das; sondern weil dieser Kindergesang ein Zeugniß mit war, wie man hier den Missionsbefehl des Herrn: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe,“ an der Jugend wahr macht. Diese Kinderschaar, welche beim Feste die deutschen Gesänge vortrug, ist in der Gemeinde schon die dritte Generation; die erste ruht schon auf dem Berge, den sie sich vor 41 Jahren auch zu ihrer letzten Ruhestätte mit errichteten. Es hat sich also der christliche Sinn für die religiöse deutsche Schule bis zur dritten Generation so erhalten, daß hier diese „jungen Amerikaner“ ihre deutsche Schule lieben und gerne zur Schule gehen; und das ist ein gutes Zeugniß auch für die zweite Generation mit, welche jetzt dort die Sache der Kirche und des Reiches Gottes vertritt. — In allen drei Gemeinden der Parochie stellt man Schullehrer an, so daß die Kinder täglich ihre Schule haben und auch regelmäßig kommen. Die Eltern der Kinder sind auch also darinnen treu, daß sie die Kinder nicht um allerlei Vorkommnisse aus der Schule zurück behalten. Herr Lehrer Dauf zeigte mir seine Schulliste, da waren im Verhältniß zu der Zahl nur wenig Versäumnisse angemerkt; dagegen, bei nicht wenigen, die ganze Schulzeit hindurch keine einzige Versäumnis vorlag; und dabei wird ja Schule gehalten, nicht nur in der Jahreszeit wo die Farmarbeit ruht, sondern auch den Sommer durch. In allen drei Schulen der Parochie zog am Montag Morgen das junge Geschlecht wieder in seine Schulen ein. — Auch das Schulhaus selbst zeugte davon, wie hoch hier die Schule geachtet ist. Ein schönes Backsteingebäude, — die Heizung unter dem Schulsaal, in demselben für Lehrer und Kinder die bequemsten Einrichtungen, — macht den Eindruck, daß man auch beim Schulhause nicht geknausert hat, wie das auch an der herrlichen Kirche, mit der weithin tönenden Glocke, der herrlichen Pfeifenorgel, Kronleuchtern und sonstigem Schmuck zu sehen war.

Und nun laß mich, lieber Leser, Dir noch eins vorführen: Besetze Dich mit mir 41 Jahre zurück; da stand ich mit den Gründern dieser Gemeinde auf diesem „Kirchberg“ bei den Blöcken, welche sie zum Kirchbau gehauen hatten. Ich hoffte jetzt von jenen Alten noch einige zu finden; aber ich fand keinen hier mehr vor; auf meine Nachfrage nach ihnen, erhielt ich den Bescheid, daß ein 85 Jahr alter Mann noch da sei von jenen Anfängern der Gemeinde. Daß ich keinen jener Alten mehr fand, that mir herzlich weh. Ich suchte bei den vielen Leichensteinen des Kirchhofs Auskunft; da fand ich aber nicht bloß die Alten, sondern auch viele, jawohl mehr, aus der zweiten und dritten Generation schon hier begraben. Auf meine Frage, wo denn jene freundlichen Alten ruhen, bei welchen ich vor 41 Jahren Herberge fand, zeigte mir

ihre Enkeltochter ihre Gräber; da stand ich und las auf ihren Leichensteinen ihre Namen, und es war mir als töne es auch aus diesen Gräbern mir entgegen: „Morgen wirst du und deine Söhne mit mir sein.“ Ja, unser Leben ist ein heiliger Ernst; aber es ist die Saatzeit für die unendliche Ewigkeit.

Als wir gegen den Abend hin dieses herrlichen Festtages wieder zum Pfarrhause zurück fuhren, und über mehrere Berge und Thäler etwa zwei Meilen weit gefahren waren, sah ich mich von einem hohen Hügel noch einmal nach der Kirche um. O welch ein Anblick war das! Majestätisch erhaben stand die Kirche drüben in der Ferne und zeigte mit ihrem schlanken Thurm gen Himmel! — Ja: droben, da Christus, unser ewiger Hoherpriester, ist, der uns vertritt, da ist unsere Heimath. Darum sei das bei uns Wahrheit, wie uns der heil Geist mahnen läßt: Trachtet nach dem was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.“ Col. 3, 2. Der Herr gebe dazu das Wollen und Vollbringen.

G. F. Goldammer.

Beaver Dam, den 9. Sept., 1891.

Einführungen.

Nachdem Herr Lehrer Theo. Brockmann von der ev.-luth. Friedensgemeinde zu La Crosse, Wis., einen ordentlichen Beruf an die Oberklasse ihrer Gemeindefschule erhalten und auch angenommen hatte, wurde derselbe am 15. Sonntag nach Trin. in sein Amt eingeführt. Möge der treue Gott seine Arbeit segnen.

G. G. Reim.

Nachdem der Kandidat des Schulamtes, Herr John M. Schiefer von Frankenth, Mich., einen Ruf von der ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Ahnapee erhalten und angenommen hatte, wurde er am 17. Sonntag nach Trin. vor einer großen Versammlung feierlichst in sein Amt eingeführt. Der göttliche Kinderfreund Jesus Christus wolle ihn zu großem Segen setzen.

J. J. Eppling, jr.

Adresse: John M. Schiefer,

Bog 5, Ahnapee, Wis.

Nachdem Herr Albert Brockmann, von der N. W. University, Watertown, einen ordentlichen Beruf an die Schule der ev.-luth. St. Paulsgemeinde, Town Franklin, Milw. Co., Wis., erhalten und angenommen, wurde derselbe vom Unterzeichneten am 13. Sonntag nach Trin. öffentlich in sein Amt eingeführt.

H. H. Ebert.

Adresse: Alb. Brockmann,

470 National Ave.,

Milwaukee, Wis.

Herr P. Fr. Schwefel, berufen von der Imm.-Gemeinde in Town Paris, wurde am 15. Sonntag nach Trin. im Auftrage des Herrn Präses Bading vom Unterzeichneten unter Assistentz von P. Dornfeld in sein neues Arbeitsfeld eingeführt. Der Herr segne Hirt und Heerde.

J. H. Koch.

Adresse: Rev. Fr. Schwefel,

Somers, Kenosha Co., Wis.

Ordination und Einführung.

Nachdem Herr Kandidat G. Stevens einen Beruf an die ev.-luth. Gemeinde zu Hader, Nebr., angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des ehrw. Hrn. Präses Bading am 16. Sonntag nach Trin. vom Unterzeichneten ordinirt und eingeführt worden. Der Herr segne Hirte und Heerde.

M. H. Pankow.

Adresse: Rev. G. Stevens,

Hader, Pierce Co., Neb.

Kirchweih.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde in Jacksonport fröhliche Kirchweih. Am Vormittag predigte der Ortspastor, Dr. D. Kaiser, über Judä 20—21 in deutscher Sprache. Am Nachmittag hielt der Unterzeichnete, da viele Amerikaner erschienen waren, eine Predigt über das Thema: „What grand results the preaching of the Gospel has achieved.“ Der Gesangsverein von der Parochie Sawyer unter der Leitung des Pastors trug viel zur feierlichen Hebung des Gottesdienstes bei. Die Collekten betrug fast fünfzig Dollars.

J. H. Eppling, jr.

Allgemeine Pastoral-Conferenz der ev. luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Die allgemeine Pastoral-Conferenz versammelt sich am 6., 7. und 8. Oktober in der St. Matthäus-Gemeinde des Hrn. Pastor A. Bendler zu Milwaukee, Wis.

M. Cidmann.

Wer auf ein Quartier für die Pastoralkonferenz rechnet, ist gebeten, sich bis zum 27. Sept. bei dem Unterzeichneten zu melden.

Aug. Bendler,

708 10. Str.

Dringende Bitte.

Die Herren Pastoren, welche von No. 1 dieses Jahrganges mehr Blätter erhalten haben, als sie bedürfen, werden gebeten, dieselben an den Unterzeichneten baldigst zurückzusenden, damit die sicheren Bestellungen befriedigt werden können.

Th. Jäkel.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXVI. P. P. Gansewitz (u. f. Mrs. Erb) \$2.55, Spiering \$8.40, Bading \$23, Harders \$7, Mayerhoff \$38.40, Fröhle \$22, Kirchner 6.30, W. Schlei \$5.25, Röt \$8.40, Hoffmann 28.80.

Die Herren: Wäagner \$15, Zielisch \$3.15, Maas, J. Störck, L. Lüd, Mrs. Rötig je \$1.05.

Jahrg. XXVII. P. P. Abbetmeyer \$4.20, Hoffmann 8.40, Bergmann \$2.10, C. Strafen \$1.05, Herr Hahn \$1.05, Mrs. Gass, Kümmer je \$1.05.

Jahrg. XXV. P. Knuth \$3.15.

Jahrg. XXIV. XXV. P. P. Abelberg \$38, \$62.

Jahrg. XXV. XXVI. P. P. Jäger \$21.45, 18.55, Vogel \$19.62, \$0.38.

Jahrg. XXIV—XXVI. P. Korn \$3.15.

Jahrg. XXV, XXVI, XXVII: P. Ohbe \$1.05, 9.45, 3.15.

Jahrg. XXVI, XXVII. P. P. zum Hagen, \$1.75, \$0.35, J. A. F. W. Müller \$2.10, Bärenroth \$7, \$13, Cidmann \$3.05, \$2.10, Bergemann \$3.15, \$1.05.

Die Herren: D. Vogel \$6.65, \$1.05, Griesje \$2.10.

Th. Jäkel.

Für das Seminar: P. Luth, Erntedankfest-Coll. der Paulsgem. in Pine Grove \$11.27, P. Kilian, desgl. von der Paulsgem. \$7.13 und von der Joh. Gem. \$8.22, P. H. Häse, Missionsfestcoll. der Gem. in Freedom \$25, P. ave. Lallemand, Theil der Missionsfestcoll. von der Parochie Morrison \$14.69, P. Jenny, desgl. von der Gem. in Thoma \$10, P. Petri, Theil der Jubelcoll. der Gem. Leeds \$15, P. Hoffmann von Joach. Hahn \$2.

Berichtigung: In voriger Nummer muß es bei P. Cidmann für Seminar \$25. heißen statt \$15.

Für die Anstalten: P. Vogel, Theil der Missionsfestcoll. der Gem. in Jefferson \$40, P. Ohbe, desgl. von der Johannesgem. in Whitenater, für Sem. \$20, für Coll. \$20, P. Bendler, Theil der Coll. vom gemeinschaftl. Missionsfest der Matthäus-, Marcus- und Jerusalemgem., Sem. \$46.60 und für Coll. \$46.60, P. Bergholz, desgl. von der Gemeinde in Kemaunee \$18.30, P. Rien, desgl. von den Gemeinden zu Van Dyne und Eldorado \$16, P. Abelberg, desgl. von der Petersgem. \$40 und von N. N. \$1.

Für die Synode: P. Claus, Theil der Missionsfestcoll. von der Matth.-Gem. in Iron Ridge \$28.

Für das College: P. W. Rader, Theil der Missionsfestcoll. der Johannesgem. in Waumatoja \$24.

Für das Reich Gottes: P. W. Rader, Theil der Missionsfestcoll. \$24 und Missionsopf. von Minnie Stübemann \$1, P. Jäkel, gemeinschaftl. Missionsfest der Gnaden- und Johannes-Gemeinden in Milwaukee, \$145.50, Nachtrag zur Collekten von Frau N. \$25, von Fr. N. \$0.50, P. Schubart, Theil der Missionsfestcoll. von den Gemeinden in Glades Corners und Lake Geneva \$45.

Für arme Studenten: P. Bergmann, gesammelt auf der Hochzeit des Hrn. W. Tsch mit Fr. Dor. Morkentin \$2.00.

Für innere Mission: P. Eppling, Coll. der Gem. in Dundas \$10.25.

Für die Taubstummen:

P. Hoffmann von Joach. Hahn \$1.

Th. Jäkel.

Für Reisepredigt: Theil der Missionsfestcoll. P. Röt in Ironia, \$20., P. Gieschen, desgl. der evang. luth. Friedensgemeinde zu Flatville, Champaign Co., Ill., \$44., P. Hader, desgl. in Hortonville, \$13., P. Cidmann desgl. in Menomonee, Wis., \$15.75. P. Monhardt, für innere Mission, Theil der Missionsfestcoll. in Caledonia, \$20., P. Machmüller desgl. in Manitowoc für Duluth, \$20., P. Pieper, Theil der Coll. der Marcus-Gemeinde in Milwaukee, \$8.00., P. Rathke, Coll. der Gemeinde zu Poppel Creek, 2.80. Mit Dank erhalten, G. Mayerhoff.

Empfangen für die College-Kasse:

Von P. Bärenroth, Milwaukee, Theil der Missionsfest-collecte seiner Gemeinde,	\$20.00
Von P. Rathke, Eagleton, Theil der Miss. Coll.	12.00
" G. Denninger, Brillton "	20.00
" H. Nicolaus, Fountain City, "	35.00
" L. J. Sauer, Elkhorn, "	31.70
" E. Dornfeld, Kenosha, "	25.00
" D. Koch, Columbus, "	46.19
" J. A. Petri, Leeds, "	20.00
" J. H. Brockmann, Watertown, "	30.00
" J. Jenny, Tomah, "	31.00
" J. Ave Lallemand, Morrison, "	14.69

Für arme Schüler:

Von einem Ungenannten in Leeds	\$2.00
Durch P. Ch. Köhler, collectirt auf der Hochzeit von H. W. Bernhard und Mw. Zöllner, Ridgewille,	\$9.00

J. W. A. Noz,

Kassierer.

Für das Waisenhaus in Wittenberg. Durch P. Eppling von der ev. luth. St. Pauls-Gem. in Ahnapee, \$5.75, P. Aug. Pieper von Frau N. N. in Milwaukee, \$1., P. Jäger in Racine, Wis., von der Familie Krüger \$3., Frau Wolf und Frau Meinzer je 50 Cts., P. Lange in Weyauwega, Wis., von P. Beckmann und A. Schröder, \$3.

Merrill, 1. Sept. 1891.

H. Daib.

Mit herzl. Dank gegen Gott und die lieben Geber, bescheinigt der Unterzeichnete, von Herrn Lehrer W. G. Rein \$8. gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Lehrer W. G. Rein, erhalten zu haben.

B. A. Dehler,

Northwestern University, Watertown, Wis.

Von Herrn Pastor A. Töpel, als Theil der Missionsfestcoll. seiner Gemeinden, \$5. für die Judenmission erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

J. H. Siefert.

New York d. 9. Sept. 1891.

Erhalten von Herrn Pastor G. F. Dornfeld einen Theil der Missionsfestcollekten seiner ev. luth. Friedens-Gemeinde zu Kenosha, Wis., im Betrage von \$5.00 für die Negermission.

A. C. Burgdorf,

Kassierer.

11.60 für Taubstummen Anstalt Norris Collecte der ev. luth. Friedensgemeinde Flatville, Ill. Durch Rev. H. Gieschen Dankend erhalten

G. D. Strubel

Kassierer.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. e. i. n. N. a. u. m. a. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.